

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 5

Artikel: Zwei Dokumente. 1., Brief an eine deutsche Frau ; 2., Warum Amerika Krieg führt
Autor: D.S. / L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Motive, welche in diesem Falle ethische, christliche seien. Der Angeklagte habe auch als internationaler Sozialist den Dienst verweigert. Der Auditor glaube an die Ehrlichkeit und Echtheit der Beweggründe, welche zu berücksichtigen und zu respektieren seien. Er fordere daher das Gericht auf, dies auch zu tun. — Aber was der Angeklagte getan habe, sei unzweckmäßig. Es wäre Bürgerpflicht, die größer und mächtiger sei, als das Persönliche, dem Staate zu gehorchen. Das habe er nicht getan und sei deshalb strafwürdig. Es gebe Viele, die gleich denken, dem Rufe des Vaterlandes aber Folge leisteten und ihr Gewissen unterdrückten. (Hier möchte ich fragen: Wer trägt die Verantwortung für einen begangenen Mord? Der Täter selbst soll es, wenn er ein freier Mensch ist und ein Gewissen nicht an die Regierung oder an den Staat verpachtet hat!)

Der dem Angeklagten gegen seinen Willen beigegebene, amtliche Verteidiger gab zu, daß die Motive das Strafmaß bestimmen. Er erklärte, keine Anträge stellen zu wollen, sondern das Urteil ganz den Gefühlen der Richter zu überlassen. Alle im Saale seien ja von der Ehrlichkeit der Beweggründe des Angeschuldigten überzeugt. Er selbst wolle sie nicht verteidigen, denn er teile diese Ideen nicht. Dann habe es auch Widersprüche in der Verteidigungsrede (wo?), auch merke man den Schwärmertritt heraus. Er empfehle Milde.

Darauf wurde das Urteil nach den Anträgen des Auditors ausgesprochen: Entfernung aus der Armee, vier Monate Gefängnis, Entzug der Aktivbürgerrechte auf ein Jahr und Tragen der Kosten.

W. Flückiger.¹⁾

Zwei Dokumente.

1. Brief an eine deutsche Frau.²⁾

... Im Geiste habe ich wieder und wieder an Dich geschrieben und suche Wege, die mich zu Dir führen könnten. Ich habe in diesen Jahren mich innerlich von vielen einst lieben Menschen trennen müssen — oft mit Schmerz — aber Dir kann und mag ich noch nicht Lebwohl sagen, weil ich glaube, daß Du doch hinter allem, was ich Dir schreibe, den Geist spürst, der mich dazu treibt. Und Du bist mir ja nicht nur eine liebe Freundin, Du bist mir — mehr als das bei Vielen der Fall ist — ein Teil des lieben deutschen Volkes. Und an dies Volk müssen wir hier immerfort denken; wie könnte es auch anders sein!

¹⁾ Wir dürfen wohl verraten, daß der Berichterstatter selbst inzwischen den Weg seines Freundes gegangen ist.

²⁾ Mit Erlaubnis der Verfasserin aus den „Frauenbestrebungen“ abgedruckt.

Wenn ich nicht wüßte, daß ich zu meinen hiesigen Aufgaben nicht würde zurückkehren können — dann käme ich nun zu Euch. Ich möchte nun mit leiden und tragen, und vor allem möchte ich Euch Allen viel, viel sagen können, was Ihr in Eurer Abgeschlossenheit nicht hören könnt. Wenn Ihr doch recht vernehmen wölltet, was die ganze Welt Euch zuruft! Wenn Ihr glauben wölltet, daß das nicht nur Stimmen der Feindschaft und des Mißverstehens sind, wie Ihr annehmt, sondern Mahnungen aus Freundesherzen! Mahnungen an das deutsche Volk von den vielen Menschen hier und anderswo, die eine warme Liebe haben für das Große und Edle in ihm, und denen es ein tiefer Schmerz ist, sehen zu müssen, was ihm helfen könnte, und doch nicht zu ihm gelangen zu können.

Das Volk könnte den Frieden haben, es müßte für die Zukunft nicht so vereinzelt und von allen bekämpft dastehen; die ganze furchtbare Zeit könnte ihm und der Menschheit zum Segen werden. Wenn nur einmal laut und mächtig aus dem deutschen Volke heraus der Ruf erschallen wöllte: „Es ist nun genug mit dieser Art der Politik! Wir wollen nun einmal nicht nur von Macht und Waffensieg sprechen, sondern von Vertrauen und Achtung. Wir wollen für uns eine wahre Freiheit und wollen sie Anderen gewähren. Wir haben mit Schuld; die ganzen Grundlagen unseres Volkslebens, unserer Politik nach innen und nach außen sind schuld und müssen anders werden. Und nicht nur mit Worten, sondern mit Taten.“

Es ist alles reif dafür. In der ganzen Welt wartet man auf einen solchen Ruf aus Eurer Mitte. Und wenn es bei manchen von denen, die Euch dazu auffordern, auch Phrase sei — wenn Ihr Deutsche nur damit Ernst machtet, so könntet Ihr sie beim Worte nehmen, so wäret Ihr dann wahrhaft groß. Denn nicht wahr, im Einzelleben ist Vertrauen, Güte und Ehrlichkeit auch immer ein Wagnis; man gerät damit oft an Menschen, die es nicht verdienen, die nur mit Hohn und Falschheit darauf antworten. Aber trotzdem halten wir absolut daran fest, daß Vertrauen, Güte und Wahrheit die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens sind, und wir dürfen es immer wieder erfahren, daß, wenn es nur bei uns wirklich rein und echt vorhanden ist, wir auch bei Enttäuschungen nicht Niederlage, sondern Sieg, nicht Rückschritt, sondern inneres Weiterkommen, nicht Unglück, sondern großes Glück erleben. Ist es denkbar, daß dies Gesetz zwischen Völkern nicht ebenso gilt? Die Völker, die jetzt ganz Ernst damit machen würden, die hätten den Sieg, die wären groß und sie wären geborgen, denn sie hätten die mächtigste Großmacht, das Gute, zum Verbündeten. Daran aber mögen wir noch immer nicht recht glauben. Lieber haben wir Glauben an Diplomatie oder Unterseeboote, als an das einfach Menschlich-Gute! Und die Völker in ihrer Mehrzahl werden noch geführt von Menschen, die diesen Glauben nicht haben. — Empfundet

Ihr es denn nicht auch, daß dieser Geist den bisherigen deutschen Aeußerungen, auch dem Friedensangebot, gefehlt hat?

Liebe Freundin, wenn Ihr nur fühlen könntet, wie wir hier an Deutschland denken, mit ihm leiden, für es hoffen. Das Große und Herrliche, was es leistet, was Ihr Alle tut, es sollte doch schließlich für die Menschheit getan sein; das muß doch sein tiefster Sinn sein? Denn da kennen wir keine Gegensätze: es gibt für Deutschland auch nur das Heil, welches das Heil der Menschheit ist, und wir müssen und dürfen glauben, daß wir jedes einzelne Land am besten lieben, wenn wir der Menschheit dienen.

So darf ich Dich und Deine Volksgenossen grüßen! D. S.

2. Warum Amerika Krieg führt.

Wir haben im Sinn gehabt, in einem längeren Aufsatz nochmals auf die Haltung Wilsons und der Vereinigten Staaten einzugehen und darin auch einige Mißverständnisse und Einwände, die sich an unseren letzten hefteten (Vgl. No. 2) zu berücksichtigen. Wir legen ihn vorläufig auf die Seite, um dafür den folgenden Brief sprechen zu lassen. Er darf als getreuer Ausdruck der Gedanken gelten, von denen die Besten der Amerikaner, vor allem Präsident Wilson, bewegt werden. Der Verfasser ist deutscher Abstammung und mit Deutschland aufs innigste verwachsen. Er hat sein Leben lang für eine auf ein weitherziges Christentum gegründete Brüderlichkeit der Völker gearbeitet und ist ein universalistisch denkender Mensch wie Wenige. Wir dürfen auch sagen, daß sein Urteil das Welturteil ist, abgesehen von Deutschland und einigen Mehrheiten oder Minderheiten in den „neutralen“ Ländern Europas.

Wie anders lautet diese Aeußerung, als die bei uns übliche kindische Befart von den Beweggründen der Amerikaner, die in der Verteidigung ihrer in Europa angelegten Anleihen gipfeln sollen. Wer hat recht? Die Zukunft wird es kund tun. Wir unsererseits bleiben der Meinung, daß dieser Unglaube Europas gegenüber dem geistigen Ideal, namentlich wenn es in der angelsächsischen Welt erscheint, ein Unglaube, der verbunden ist mit dem willigsten Aberglauben gegenüber den mit den großen Kanonen verbundenen Ideologien, ein Teil des Fluches sei, woran Europa zugrunde zu gehen droht und daß er für die Schweiz im besonderen ebenso ein Zeichen trauriger geistiger Abhängigkeit wie schlimmer Verblendung sei. L. H.

„... Soeben lese ich in Ihrer Zeitschrift Neue Wege Ihren ganz vorzüglichen Artikel über Präsident Wilson und das amerikanische Volk in dieser Welt-Krise und kann nicht umhin Ihnen meine Anerkennung und meinen Dank für diese gerechte und edle Schätzung unserer Regierung und unseres Volkes auszudrücken. Ihr Urteil über die Beweggründe, welche uns zwingen, nach dreijährigem geduldigem Beharren unsere Rechte und die Rechte aller neutralen Völker zur offenen und freien See zu behaupten, ist absolut richtig. Präsident Wilson, wie das amerikanische Volk im Ganzen und Großen, sind überzeugte Pacifisten. Sie hassen den Krieg, sie verabscheuen das Militärwesen, sie betrachten es als ein Ueberbleibsel des rohen Barbarismus im Dienste des Materialismus und der Tyrannei. Ihr ganzes Heer besteht aus 150,000 Mann und wird als eine nationale Polizei gegen die Indianerstämme und etwaige

innere Unruhen erhalten. Die Flotte ist bedeutender, aber wir hofften sie, nach Aufgabe der Philippinen-Inseln und einer Neutralitäts-Erklärung des Panama-Kanals seitens der Völker der Erde, zu verringern. Der Weltkrieg hat diese menschenfreundlichen Gesinnungen arg gestört. Doch die wunderbare Geduld, die Humanität und der Idealismus eines Präsidenten Wilson und der biedere, friedliche Sinn unseres Volkes, haben uns bis jetzt, trotz aller Anfechtungen, Injurien, Greuelthaten und beinahe unerträglichen Beleidigungen seitens der deutschen Regierung von einem letzten, entscheidenden Schritt zurückgehalten. Wie unwahr, wie unwissend, wie gemein sind die Urteile, welche unsere amerikanische neutrale und friedensliebende Stellung der Gewinnsucht oder gar der Furcht zuschreiben! Wir sind eine freie, stolze, reiche und mächtige Nation. Bis jetzt rüsten wir uns nur zum drohenden Kampfe. Sollte dieser aber wirklich eintreten, würde es eine traurige Stunde in der deutschen Geschichte sei und die Niederlage der Centralmächte bedeuten. Wir in Amerika, welche deutsches Blut in den Adern haben und deutsches Wesen lieben, und welche seit dem Beginn des Krieges alles erlaubliche getan haben, diesen Bruch der zwei geistig verwandten Nationen zu verhindern, werden demungeachtet unsere patriotische Pflicht gegen unser eignes Vaterland vollführen, wenn auch mit schwerem Herzen.

Es herrscht in amerikanischen Kreisen, mit Ausnahme von einer kleinen Anzahl britischer Kämpen, kein Haß gegen das deutsche Volk. Gerade das Gegenteil. Aber die jetzige deutsche Regierung, das byzantinische Kaisertum, die Junker-Kaste, das brutale, arrogante Militärwesen, welche das wahre und edle Deutschtum so schlecht vertreten und es zu solchen verfehlten, unmoralischen, gehässigen Schritten in der Weltpolitik verleiten, diese sind unter uns verabscheut. Wie kann es Frieden auf Erden geben bis diese autokratischen Regierungen in allen Ländern der Erde, Rußland, Groß-Britannien, Japan, Oesterreich, Deutschland, der Türkei gestürzt sind und in allen das Volk direkt und frei sich selbst regiert. Gott sei Dank! in Rußland ist der Anfang mit dieser Aufhebung der privilegierten Klassen, auf Blut und Eisen gestützt, gemacht worden. Ueberall hier in Amerika wird die Ansicht ausgesprochen, wenn doch nur das edle deutsche Volk aus seiner Verblendung und politischen Knechtschaft erwachen würde und dieser ein Ende machte. Mit einem Schlage würde es alles erreichen, was es heute so begehrt und so nötig hat — einen augenblicklichen Frieden, die wiedergewonnene Teilnahme, das Vertrauen und das Wohlwollen der Welt. Es würde seine Kolonien und seinen Welthandel wieder zurückerhalten. das jetzige Mißtrauen und die Verwünschungen seiner Gegner würden einer allgemeinen Bewunderung und einem guten Willen Platz machen, gegen den die Siege seines Militarismus klein erscheinen würden. Der wahre Geist der deutschen Nation würde sich dann erst recht

zum Segen der Menschheit entfalten. Wir, welche Deutschland wirklich lieben, hegen diesen innigsten Wunsch. Sollte er nicht in Erfüllung gehen?"

Rundschau.

Petition an den hohen Bundesrat gegen die Nahrungsmittelvergeudung im Alkoholgewerbe. Die schweizerische Zentralstelle für Bekämpfung des Alkoholismus hat die folgende Petition an den Bundesrat ausgearbeitet:

„Die schwere wirtschaftliche Notlage unseres Volkes veranlaßt die Unterzeichneten, den hohen Bundesrat zu ersuchen, die bisher getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung durch die nachfolgenden zu erweitern:

1. Verbot der Verwendung von Reis in der Bierbrauerei und Zuführung der davon vorhandenen Vorräte an die Volksernährung.

2. Bedeutende Einschränkung der Bierherstellung unter Ansetzung einer Höchstgrenze. Beschlagnahme der Gersten- und Roggenvorräte der Brauereien und Mälzereien zu handen der Volksernährung.

3. Energische Einschränkung der Zuckerabgabe an Likörfabriken, sowie an Weinhändler und Winzer (Tresterwein!).

4. Vermehrte Bereitstellung der Obsternste für die Zwecke der Volksernährung durch Einschränkung der Obstbrennerei, Verbot des Aufkaufs von Ernten durch Brennereien und möglichste Förderung von Einrichtungen zur alkoholfreien Obstverwertung (Dörranlagen, Sterilisierverfahren, etc.).

5. Einschränkung, eventuell, wenn die Zufuhrschwierigkeiten für Nahrungsmittel es erfordern, Verbot der Einfuhr alkoholischer Getränke (Wein und Trinkalkohol).“

Wir können diese Petition nur auf's Lebhafteste unterstützen. Sie geht uns bloß nicht weit genug. Das Gesamtverbot aller Produktion und Konsumtion von Alkohol wäre am Platze. Die Red.

Redaktionelle Bemerkungen.

Zum Inhalt dieses Heftes möchten wir bloß bemerken, daß wir den „Eindienstverweigerer“ überschriebenen Beitrag als Ergänzung des über den Fällen Baudraz, Humbert-Droz Gesagten und des Aufsatzes „Vor dem Kriegsgericht“ betrachten. Es sind das freilich nicht alle vorgekommene Fälle, aber besonders bedeutsame.

Die abermals unterbrochene Serie „Neue Wege“ soll von nun an in einem Zuge fertig gebracht werden.

Redaktion: Liz. J. Matthieu, Gymnasiallehrer in Zürich; L. Ragaz, Professor in Zürich; L. Stückelberger, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Ragaz zu senden. — Druck und Expedition von R. G. Zbinden in Basel.